

**interferenzresonanz**  
Kunstverein Giannozzo zu  
Besuch bei Christian Hasucha

Sa, 25. Mai 2002  
ab 20:00 Uhr

Karl-Marx-Str. 138 / 140  
Neukölln, am U-Bhf Karl-Marx-Str.

**Sybille Hoffer**  
**Rolf Langebartels**  
**Udo Wid**  
**Christian Hasucha**

Ereignisse und  
Begegnungen

Ist das Zufällige fremd?  
Können Begegnungen  
vertrauter Ereignisse zufällig  
und fremd erscheinen?  
Wie klingt das Fremde im  
Vertrauten?

Es interferieren:

- Verstellte Eingänge
- Klangwaagen
- Extreme low frequencies
- Gesprächshöhenversetzer

Verantwortlich: Christian Hasucha  
Tel / Fax: 030 - 682 12 18  
mail@hasucha.de

[www.hasucha.de](http://www.hasucha.de)  
[www.hoffer.de](http://www.hoffer.de)  
[www.floraberlin.de/giannozzo](http://www.floraberlin.de/giannozzo)

**Vorankündigung**

Der folgende Besuch ist  
bei Oliver van den Berg  
geplant

**Atelier-Gestöber - Eine Gruppe von Berliner Künstlern will die Tradition der "Hausbesuche" aus den '70er Jahren wiederbeleben**

Von ddp-Korrespondent Martin Groll

Berlin-Neukölln

Das Atelier ist rausgefeigt. Mit Sektgläsern und Schnittchen bewaffnet, wandeln Menschen durch die Räume, starren auf eine Diavorführung und stöbern in Regalen - Werkstattbesuch bei einem Künstler. **Christian Hasucha** hat am Samstag Abend Kunstschaffende und -interessierte aus Berlin in seinen Hinterhof in Neukölln eingeladen und Einblicke in seine Arbeit gegeben. Nur auf den ersten Blick spielt sich hier der übliche Kunstbetrieb ab, mit Käuferwerbung und "Sehen-und-Gesehen-werden". Der 47jährige Aktionskünstler möchte vielmehr die Tradition der Berliner Non-Profit-Galerien aus den späten 70er Jahren wiederbeleben. Das Ziel: Vernetzung der freien Szene jenseits von Kommerz und etablierten Institutionen.

Denn nicht nur Hasucha selbst, sondern auch drei seiner Kollegen dürfen die "Spielfläche" des rauhen Hinterhofs nutzen. Ihr gemeinsames Band: Kontextbezogene Arbeiten - die Werke fügen sich in die Umgebung ein und spielen mit dieser. So hat **Sybille Hoffer** große farbige Leuchtbalkons in Durch- und Eingänge rund um den Hof "gezwängt". Sie tauchen die gesamte Szenerie in ein seltsames Licht und inspirieren die Besucher zu den verrücktesten Assoziationen. "Ein Ehepaar fühlte sich an einen Horrorfilm aus den 70er Jahren erinnert, in dem Menschen von überdimensionalen Balkons verfolgt werden", weiß die aus Köln stammende Wahlberlinerin zu berichten.

Der Berliner Künstler **Rolf Langebartels** wiederum hat aus alten Rohrstücken, Lampenfüßen und Eimern sogenannte "Klangwaagen" konstruiert, die durch laufendes Wasser in Bewegung gesetzt werden. Die beruhigenden Harmonien dieser skurrilen Klangkörper stört er höchstselbst durch das Bedienen einer Drehorgel, die eine Jahrmarktatmosphäre über den Künstlertreff legt. Langebartels selbst war es, der diese besondere Form der öffentlichen Künstlerbegegnung in Berlin vor über 15 Jahren initiierte. Später wurde die Reihe nach seiner damaligen Galerie ("Giannozzo") benannt, und dieser Titel wurde jetzt wieder für das Relaunch aufgegriffen: "Giannozzo zu Besuch".

Nach dem Erfolg vom Wochenende, an dem sich trotz Regens zahlreiche Gäste in den Hinterhof von Christian Hasucha "verirrten", sollen die kreativen und öffentlichen Hausbesuche an weiteren Orten in Berlin fortgeführt werden. Um die Einladung kümmert sich der seit Dezember 2001 wieder aktive Verein **Giannozzo** - der Rest bleibt der Phantasie des "gastgebenden" Künstlers überlassen. Die gezeigte Kunst ist übrigens strikt "temporär": Alle Werke werden im Wesentlichen nur für den Abend konzipiert und danach wieder abgebaut. Nur durch eine spätere Dokumentation im Internet bleiben sie der Nachwelt erhalten.

mag



Christian Hasucha

## Gesprächsverstärker

Ich blieb an der Tür zu Hasuchas Atelier stehen. Ungefähr zwei Dutzend Leute drängelten sich zwischen der provisorischen Bar und dem Tisch mit den Katalogen und redeten angeregt miteinander. Seltsamerweise schienen einige Personen, die ich vom Sehen her kannte, größer geworden zu sein. Wie konnte das sein? Als ich genauer hinsah, entdeckte ich, dass mindestens die Hälfte der Leute auf kleinen eisernen Gitterrost-Podesten standen. Ihre Angeregtheit könnte etwas mit diesen Podesten zu tun haben, dachte ich und betrat zögernd den Raum.

(aus der Projektbeschreibung „Gesprächsverstärker“ von Christian Hasucha, 2002)

Das Foto unten rechts zeigt den Prototypus eines Gesprächsverstärker-Paares, das in 20-facher Ausfertigung, jedoch in unterschiedlicher Höhe für „Giannozzo zu Besuch“ angefertigt wurde.

Die Gesprächsverstärker können bei ähnlichen Anlässen erneut verwendet werden.



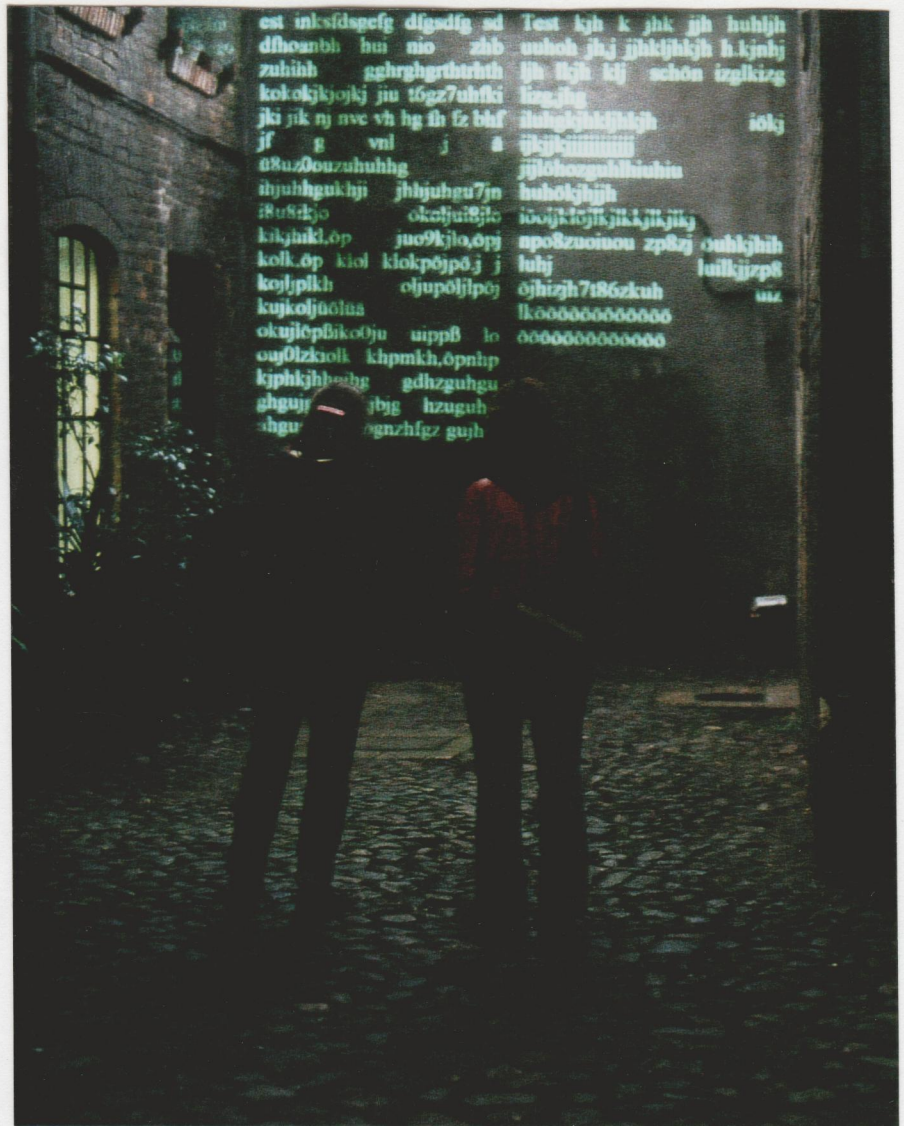
Christian Hasucha

## Simultanprotokoll

Zirka 100 Gäste waren gekommen. Der Journalist schnallte sich die Tastatur vor den Bauch und gab einen Probetext ein. Vom Beamer, der über Funk mit der Tastatur verbunden war, flimmerte es blaß-grün auf die abendliche Backsteinmauer. Später, als die Zeilen des Simultanprotokolls stärker leuchteten, kamen immer wieder Gäste zu ihm, um einige Formulierungen korrigieren zu lassen. Sie glaubten, die Geschehnisse anders wahrgenommen zu haben.

(aus der Projektbeschreibung „Simultanprotokoll) von Christian Hasucha, 2002)

Das Foto rechts zeigt zwei frühe Besucherinnen vor dem Probetext des Journalisten Martin Groll.



## Bericht von Rolf Langebartels

Karl-Marx-Straße in Berlin Neukölln. Die pulsierende Lebensader des historisch proletarischen Bezirks im Südosten Berlins. Backshops, fast food shops, Telefon Shops, Kaufhäuser mischen sich mit den wenigen verbliebenen alt eingesessenen Geschäften. Menschen verschiedener Nationalitäten, aus verschiedenen Ländern Europas, Asiens und Afrikas mischen sich mit den deutschen Einwohnern. Erinnerung an Paris, Boulevard Voltaire, im 11. Arrondissement.

Karl-Marx-Straße 138/140, ein unauffälliger Bau vom Ende des 19. Jahrhunderts. Den Hinterhof erreicht man durch eine für heutige Fahrzeuge ziemlich enge Toreinfahrt. Stahlrinnen markieren die Fahrspur und seitliche Poller schützen die Wände, wie oft in Berlin. Der Hof ist traditionell gepflastert mit mittelgroßen Kieselsteinen, dem natürlichen Baumaterial der Mark Brandenburg, Spuren der Eiszeiten in dieser Landschaft. Das Pflaster neigt sich von beiden Längsseiten des Hofes zu einer Geraden, einem Rückgrat hin, die den Hof nicht in der Mitte, sondern etwas verschoben nach Westen teilt. Die Linie markiert die Grenze der beiden Grundstücke, die sich bereits durch die beiden Hausnummern angedeutet haben.

Entlang dieser Geraden, die durch eine besondere Anordnung der Pflastersteine hervorgehoben ist, reihen sich die fünf Klangwaagen in einer versetzten Folge an. Mal rechts mal links der Rinne schütten sie ihr Wasser in die Rinne aus, die sonst als Auffang für Regenwasser dient und für dessen Abfluß sorgt.

Die Klangwaagen spannen ein perkussives Netz von metallenen Klängen über dem Pflaster des Hofes auf. Minimal variiert, andauernd den Rhythmus verschiebend. Gleichbleibend aber doch in ständiger Bewegung wirken die leisen glockenähnlichen Klänge auch noch in weiterer Entfernung hell und lebendig. Es ist feucht, aber es regnet nicht.

Gebrochen wird dieses Rhizom von Klängen durch Melodien, die von einer traditionellen Berliner Drehorgel gespielt werden, einer gut gestimmten Drehorgel mit doppelter Pfeifenreihe. Pfeifenklänge übertönen die leisen Schläge der Klangwaagen. Nach dem Ende der Drehorgelparts sind die lang ausschwingenden Metallklänge besonders deutlich zu hören. Die Aufmerksamkeit der Besucher spannt sich neu nach dem Hören der altbekannten Melodien der Drehorgel.

Ein eigenartiger Effekt überrascht den Spieler der Drehorgel und die Besucher des Hofes an diesem Abend. Kurz nach Einsatz der Drehorgel erklingt oben im Hinterhof auf der dritten oder vierten Etage im vorderen Bereich ein Sirenenklang. Er ist von einfachster Art, ein reiner Rechteckklang, gleichbleibend in Tonhöhe und Lautstärke, durchdringend und laut. Er kreist im oberen Raum des Hinterhofgevierts und bildet einen starken Kontrapunkt zum deutlich lokal wahrnehmbaren Klang der Drehorgel. Die Blicke richten sich suchend nach oben. Wenn die Melodie der Drehorgel endet, hält der Sirenenklang ebenfalls an, allerdings mit einer deutlich wahrnehmbaren Verzögerung, die in etwa der Verzögerung bei deren Einsatz entspricht. Gerade bei hohen Pfeifönen der Drehorgel ergeben sich Interferenzen mit dem Sirenenklang, leichte Schwebungen werden hörbar.

Beides, Drehorgelmelodien und Sirenenklang, führen die Wahrnehmung wieder hin zu den Klangwaagen, die unbeirrt ihr Klopfen und Nicken in den Raum des Hinterhofs zeichnen. Sprechen und ab und zu ein Lachen der Besucher, ihre Schritte sind Hintergrund der Klangereignisse in dieser Nacht. Eine sehr hoch gewachsene Ulme, die über die Dächer reicht, schließt den Hinterhof ab gegen den dunkeln blauen Nachthimmel.

Die Rinne ist jetzt leicht mit Wasser gefüllt, das nach dem Gefälle hin zur Straße abläuft. Jetzt wird der Klang des Wasserstrahls in den Wasserspeier hörbar und der Klang, wie er das Wasser in die Rinne ausschüttet. Dort, die Klangwaage am oberen Teil des Hinterhofs, dann da, die Klangwaage an der Tür zum Nebengebäude rechts, dort unten die an der Toreinfahrt. Von Ort zu Ort wechselnd der Klang, manchmal gleichzeitig, fast simultan. Es gibt die theoretische Möglichkeit des Zusammenfallens aller Ereignisse, Kondensat von Raum und Zeit.

Rolf Langebartels

Berlin, 27. Mai 2002